

Wie freie Arztpraxen das digitale Zeitalter virtuos meistern

«Going paperless» – mit Erfolg

Das elektronische Patientendossier kommt und freipraktizierende Ärztinnen und Ärzte sind – trotz doppelter Freiwilligkeit – voll damit konfrontiert. Also ist es sinnvoll, sich mit der digitalen Welt auseinanderzusetzen, die auch wesentliche Vorteile in der täglichen Praxisprozessen bringt. Davon ist Dr.med. Christian Peier, Geschäftsführer des Instituts für Praxisinformatik (IPI), überzeugt. Seine von Ärzten getragene Organisation gibt wertvolle Hilfen bei der Einführung der elektronischen medizinischen Dokumentation in der Praxis. Das ist ganz besonders interessant für Assistenz- und Oberärzte, die heute noch im Spital arbeiten und bald eine eigene Praxis oder zusammen mit KollegInnen eine Gemeinschaftspraxis aufbauen möchten. Generell sind die Dienste des IPI wertvoll für alle Mediziner, die vom Papier auf die digitale Arbeitsweise umstellen wollen.

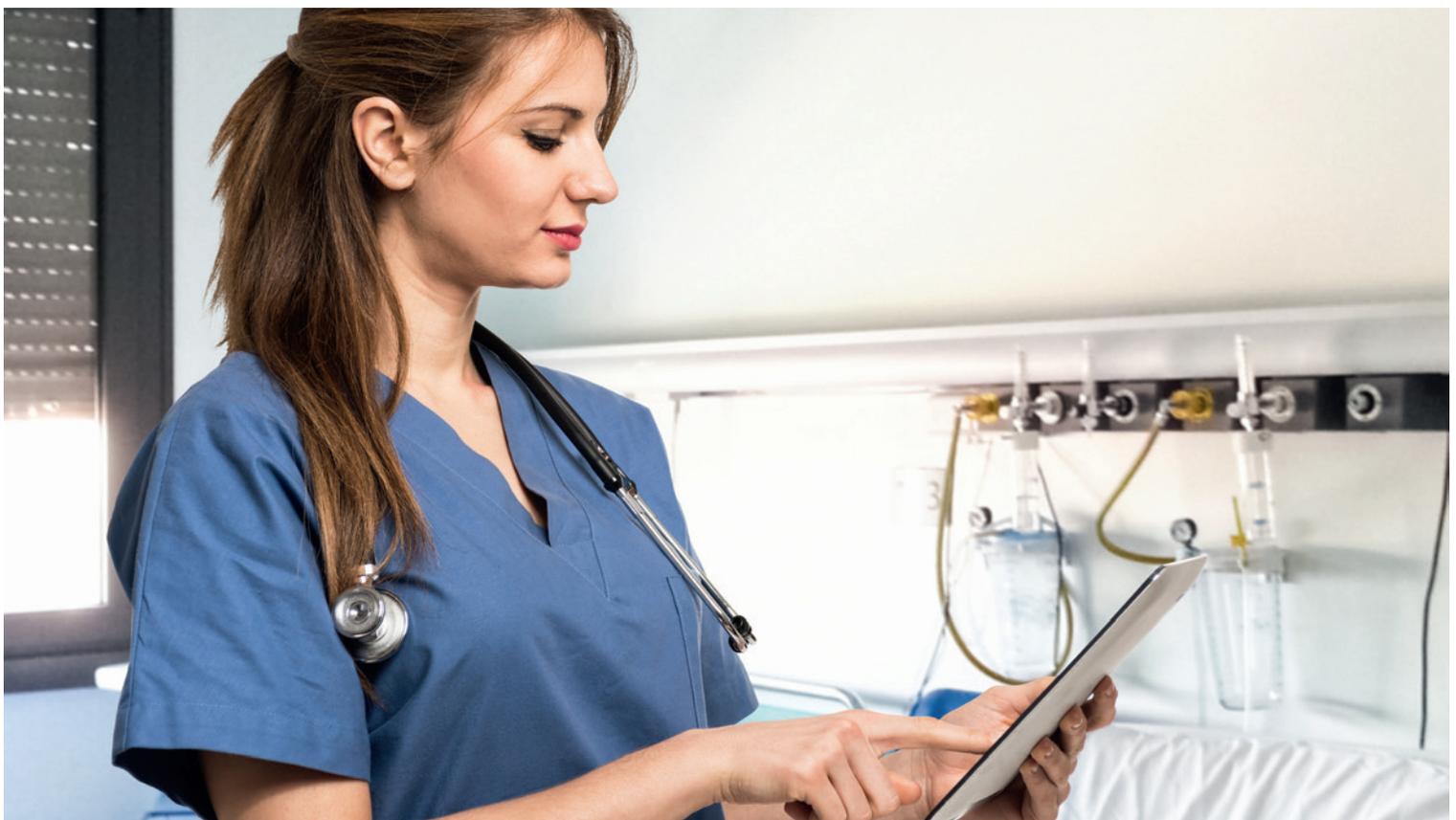
Verschiedene Faktoren führen dazu, dass eine Arztpraxis von der Papierkrankengeschichte zur digitalen Version wechselt oder wechseln muss. Oft wird dieser Schritt im laufenden Betrieb umgesetzt, was zusätzlich eine grosse Herausforderung für das gesamte Team bedeutet. Entscheidend für den Erfolg sind eine seriöse Planung und eine klare Kommunikation (gegen innen und aussen).

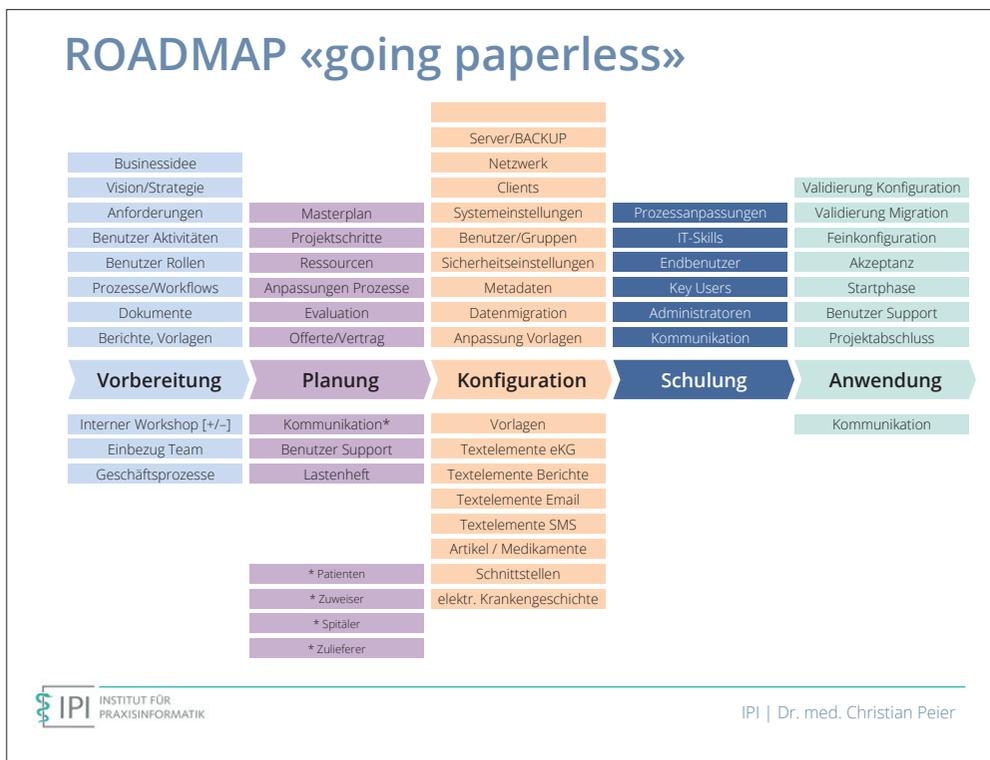
Wissen, was Ärzte wollen und brauchen

Dr. Christian Peier sagt, welche Fragen für Ärzte relevant sind. Er meint: «Fragen Sie sich als erstes, warum Sie wechseln wollen! Was wollen Sie

erreichen (was ist Ihre Vision, welche Ziele verfolgen Sie und welche Erwartungen haben Sie) und was benötigen Sie, damit Sie dieses Ziel erreichen? Erstellen Sie einen «Businessplan». Ebenfalls sollten Sie für die Umstellung definieren, in welcher Reihenfolge und zeitlicher Verschiebung die einzelnen Elemente des Praxisverwaltungssystems (PVS) umgestellt werden sollen (z.B. elektronische Krankengeschichte > Labor > Agenda > Medikation > Dokumente). Gerade die Digitalisierung der Papierkrankenakten kann eine mühsame und aufwändige Arbeit darstellen. Eine mögliche Alternative bzw. eine Unterstützung bietet Ihnen hier das archiv-bern (www.archivbern.ch)»

Zur Patientenadministration und Abrechnung setzten heute praktisch alle Praxen ein PVS ein. Wer diese bestehende Software erweitern oder den Anbieter/das Produkt wechseln will, sollte eine mögliche Evaluation durchführen. Hier lohnt sich das Erstellen eines Lastenheftes. Dieses beschreibt die Gesamtheit der Anforderungen und Bedürfnisse (Was soll geliefert, erreicht und produziert werden?). Fürs Beschreiben dieser Grundlage ist der Beizug des Praxisteam wertvoll oder eine Beratung durch Fachkräfte. Zu prüfen ist das Team zudem bezüglich der Motivation für einen Wechsel und der vorhandenen IT-Skills. Bei Lücken sind entsprechende Weiterbildungen und klärende Gespräche nötig.





ses Zeichnen des aktuellen Netzwerkplans wird «ST-Zustand Matrix» genannt.

Grundlage für die Zukunft

In einem zweiten Schritt wird gemäss Zielvorgabe eine zweite Ebene (oder mit anderer Farbe) der «SOLL-Zustand» ergänzt. Diese Pläne dienen als Grundlage für mögliche Erneuerungen oder Investitionen der Infrastruktur und sollen den offerierenden Firmen während der Verkaufsphase vorgelegt werden.

Wichtig dabei sind auch periphere Geräte und Schnittstellen wie Kartenlesegeräte, Scanner, Drucker, Labor (intern/extern), Bildgebung (Sono, Röntgen) sowie weitere angeschlossene Medizintechnikgeräte.

Im Fokus: die elektronische Krankengeschichte (eKG)

Die elektronische Krankengeschichte ist genau betrachtet das Management von Informationen bezüglich eines Patienten. Die meisten Produkte lassen es mehr oder weniger zu, die eKG individuell zu konfigurieren.

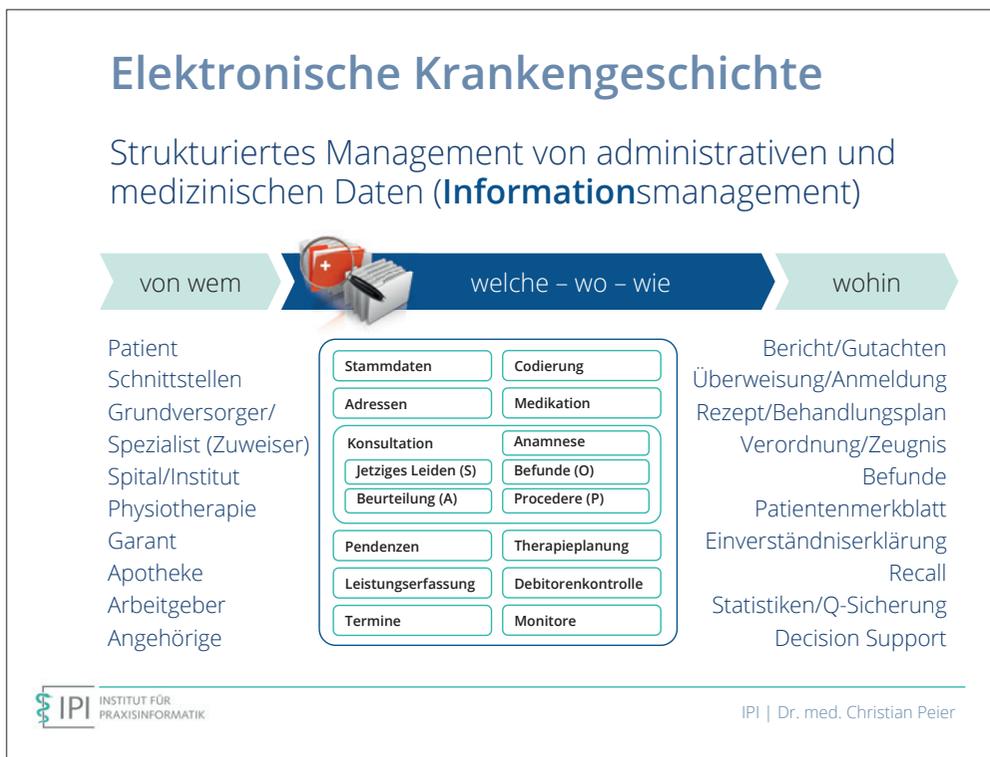
Auch hier gilt, dass sich Anwender bewusst sein müssen, welche Anforderungen sie haben. Für die optimale Konfiguration der eKG sowie die Granularität (Struktur) der einzelnen Elemente sind zwei grundsätzliche Überlegungen entscheidend:

1. Welche Art von Information (über einen Patienten) kommt von welchen Quellen in das PVS?
2. Welche Information wird in welcher Form wieder benötigt? (z.B. für einen Bericht oder eine Statistik)

Installation und Schulung brauchen Zeit

Zeit ist ganz besonders wichtig für die Installation und Schulung. Wenn dafür bewusst Zeit investiert wird, entstehen im späteren Verlauf deutlich weniger Aufwände und Ärger. Auch die Konfiguration des Systems (Vorlagen, Textelemente, Benutzerrollen, Sicherheitseinstellungen oder die Inventur) braucht Zeit und muss berücksichtigt werden.

Die Abläufe in der Praxis werden sich verändern und das gesamte Team ist am Anfang gefordert. Eine Umstellung während der «Hochsaison» ist sicher nicht ratsam. Ebenfalls bringen ein vernünftiger Masterplan sowie zu Beginn eine reduzierte Anzahl Patienten pro Tag eine willkommene Entlastung.



Aufgaben beschreiben, Prozesse definieren

Routinier Peier rät den Ärzten: «Beschreiben Sie die in der Praxis anfallenden Aufgaben (möglichst auf den Arbeitsplatz verbundene Aufgaben bezogen). Definieren Sie die Prozesse, welche bei Ihnen in der Praxis relevant sind (Konsulta-

tion, Leistungserfassung und Debitorenmanagement, Medikamentenabgabe, ...).»

Daneben soll ein Plan der gesamten Installation (Systemarchitektur) gezeichnet werden. Dies kann auf einem weissen Blatt oder aber auf dem Grundriss der Praxis geschehen. Entscheidend ist, dass alle Komponenten erfasst werden. Die-

Im Notfall sicher

Datensicherheit ist neben dem Datenschutz ein wichtiges Thema. Dies bedeutet, dass immer und sicher auf Daten Zugriff besteht. Dies bedingt z.B. bei allen wichtigen Komponenten (mindestens jedoch beim Server) u.a. eine unterbrechungsfreie Stromversorgung (USV). Ein umfassender Notfallplan ist zwingend und wichtig. In ihm wird für jede Komponente im Netzwerk bestimmt, wie lange sie ausfallen kann und wer wo für den Ersatz sorgt bzw. wer für den Ersatz aufgeboten wird. Es genügt nicht, dass ein Backup regelmässig durchgeführt wird. Dieses soll auch regelmässig überprüft und das Restore (Zurückspielen der Datensicherung) durchgeführt werden.

Erfolg im Visier

«In meiner Ausbildung zum 3DP-Coach habe ich folgende Formel für den nachhaltigen Erfolg kennen gelernt», hält Dr. Peier fest: «Erfolg = Wissen x Bereitschaft. Sie gilt auch für den Prozess «going paperless». Der Erfolg wäre dabei die optimale Lösung. Um diese Lösung zu erreichen, benötigt es einerseits Wissen (= ein Tool bzw. die Software) und andererseits die Bereitschaft, dieses Wissen auch anzuwenden. Mit anderen Worten, es braucht neben einer guten Software auch die Bereitschaft der Anwender.»

Neutrale Beratung

Der Einbezug einer neutralen, beratenden Person, welche Ärztinnen und Ärzte in der Planungs- und Vorbereitungsphase aktiv unterstützt, ist sinnvoll. Diese Investition zahlt sich im späteren Betrieb mehrfach aus. Neutrale Berater können z.B. von FMH Services vermittelt werden. Ebenfalls hilfreich sind Kolleginnen und Kollegen, welche den Schritt zur papierarmen Praxis bereits vollzogen haben.

Das Institut für Praxisinformatik bietet Kurse zum Thema «going paperless» an. In einem zweitägigen Intensivkurs werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer interaktiv auf den Umstellungsprozess vorbereitet. Für die einzelnen Schritte in diesem Prozess werden entsprechende Hilfsmittel abgegeben aber auch individuelle Tipps gegeben. Die Arbeit und vor allem die Entscheidungen kann Ihnen jedoch niemand abnehmen. Die nächsten Kurse «going paperless» finden am 15./16. Oktober und am 26./27. November, jeweils im IPI in Zürich statt.

Weitere Informationen

www.praxisinformatik.ch

An der Quelle zur Reinheit



Willkommen in Ihrem Reinraum / OP!
Hygiene- und Anlagentechnik nach Mass
im Dienst der Menschen

Entwicklung · Beratung · Engineering
Bauleitung · Qualifizierung · Service



TQM

Technical Quality Management GmbH

www.tqm-gmbh.ch

